

# 70 Jahre Bayerischer Sportschützenbund – eine kleine Reise durch Bayerns Schützengeschichte

## Teil 11: Das Schützenwesen in den 70er-Jahren – Eine neue Zeit kündigt sich an





Olympia war vorbei. Nun fieberte das neu erstarkte Sport-Deutschland dem nächsten Großereignis entgegen. Jetzt war es die Fußball-Weltmeisterschaft, die die Bundesrepublik erneut in den Mittelpunkt des Sportgeschehens bringen sollte. So war München erneut im Blickpunkt, sollten im Olympia-Stadion eine große Zahl der Deutschland-Spiele und zudem das Finale stattfinden. Das brachte mit sich, dass das Interesse am Rest der olympischen Sportvielfalt langsam zurückging, denn nun stand ja erstmals König Fußball im Fokus des Interesses, zumal sich die Bundesbürger einig waren, dass Franz Beckenbauer, Gerd Müller & Co. den neuen FIFA-Pokal in Deutschland halten würden. Gleichzeitig setzte eine öffentliche Diskussion darüber ein, ob Steuer- und Spenden-

Diskussionen. Denn der Straubinger Unternehmer war seiner Zeit weit voraus... Obwohl der bundesdeutsche Sport eine mögliche Aufbruchsstimmung nach den „Spielen“ im eigenen Lande weitgehend verschlief, profitierten gerade die Münchner Schützen von dieser nacholympischen Zeit. Bereits im November 1972 war der Bayerische Sportschützenbund ganz offiziell auf der Olympia-Schießanlage in Garching im Münchner „Speckgürtel“ eingezogen. Der Bundesrepublik Deutschland hatte die Sportstätte rund 21 Millionen DM gekostet. Und die Schützen waren wohl die einzigen, die „ihre“ Sportstätte mit Leben erfüllten und nachhaltig nutzten. Übrigens waren, um den damaligen Umweltvorgaben zu genügen, auf den 24,3 Hektar der „Ur-Anlage“ über 80 000 Bäume gepflanzt

anderen sorgten sie für einen illusorischen Stromverbrauch. Dafür besaßen die bayerischen Schützen fortan ein Freibad mit wettkampftauglichen 25-Meter-Bahnen. Das Schwimmbecken diente als Feuerlöschteich und musste solange betrieben werden, bis in den frühen Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts eine neue Druckleitung bis zur Olympia-Schießanlage gebaut war. Dann war allerdings auch für diese bei Schützen wie Kampfrichtern beliebte Einrichtung Schluss. Denn das Becken war genauso gut gebaut wie die Seen; der Wasserverbrauch war nicht mehr hinnehmbar, und Zuschüsse für eine eventuelle Sanierung gab es damals nicht. Zudem hätten neue Vorschriften die Einstellung eines Bademeisters verlangt. „Wir betreiben Schieß- und nicht Schwimmsport,“ hatte



**Die Ära Andreas Hartinger (links) war vom sportlichen Aufbruch geprägt. Eine sowohl für den DSB wie auch für den BSSB fruchtbare Zeit begann, als Alfred Michaelis (rechts oben und rechts unten) zum Präsidenten des Deutschen Schützenbundes gewählt wurde. Auch wenn der Straubinger DSB-Vorsitzende anfangs immer wieder betonte, nur wenig Zeit zu haben, steckte er viel Energie in den Bundesverband. In Andreas Hartinger wusste er um einen Verbündeten, den Breiten- und Leistungssport auf eine neue Stufe zu stellen.**



mittel im Leistungssport richtig angelegt seien; Hintergrund war das insgesamt als schlecht beurteilte Abschneiden der gesamten (west-) deutschen Olympia-Equipe. Denn das vorab ausgegebene Ziel einer besseren Medaillenausbeute gegenüber der (ost-) deutschen DDR war bei weitem nicht erreicht worden. Gleichermäßen regte sich bei den Schützen der Wunsch, dass auch Frauen Medaillen im Schießsport erringen wollten. Der geschäftsführende DSB-Präsident Alfred Michaelis musste sich mit so manchen Problemen beschäftigen, die es nach seiner Meinung gar nicht (mehr) hätte geben dürfen. Aber obwohl er bereits zum Jahreswechsel 1972/73 abgewunken hatte, sich beim nächsten Deutschen Schützentag zum DSB-Präsidenten wählen zu lassen, stellte er sich all diesen

worben. Die beiden Olympia-Seen am Eingang, von denen sich der Landesschützenmeister erhofft hatte, dass sie im Winter als Eisstockanlage genutzt werden konnten (angeblich sollten die Mitglieder des oberbayerischen Bezirksschützenmeisteramts mit der deutlichen Bitte an den Landesverband herangetreten sein, mit dem Verband der Stockschützen Kontakt aufzunehmen, um diese irgendwann einmal in den BSSB aufzunehmen), verloren vom ersten Tag an Wasser. Eine erste Teichsanierung sollte dann im Frühjahr 1973 erfolgen. Aber eines war schon damals klar: Die beleuchteten Kaskaden in Restaurantnähe, die während der olympischen Tage als kleine Sensation galten, blieben ausgeschaltet. Zum einen versagten die Pumpen nach dem 14-tägigen Einsatz ihren Dienst, zum

Landessportleiter Heinz Steffens in einer späteren Sitzung betont, und auch sein Nachfolger Dieter Ohmayer sah in diesem Bad eher einen Klotz am Bein als eine Möglichkeit des Ausgleichssports. Inzwischen waren zwei Hausmeister für den Unterhalt der in Erbbaupacht übernommenen Sportstätte zuständig. Die Landessportleitung machte Anfang Dezember eine erste Bestandsaufnahme. Es wurde in einer ersten Sitzung beschlossen, die Bayerischen Meisterschaften fortan ausschließlich auf der Olympia-Schießanlage durchzuführen. Dazu mussten transportable Luftgewehrstände beschafft werden, die bei Bedarf in der Gewehr-Halle aufgebaut werden konnten (Geschossen wurde ins Freie; und schnell waren die Druckluftwaffenwettbewerbe in Hochbrück ge-

fürchtet, weil vom Wetter abhängig). Auch 30 Kombistände für die 30-Meter-Armbrust sollten bis spätestens zur Bezirksmeisterschaft der oberbayerischen Schützen montiert werden. Obwohl der Antrag gestellt wurde, ein „richtiges Leistungszentrum mit modernen Ausgleichssportmöglichkeiten“ zu integrieren, wurde die Anschaffung von Sportgeräten erst einmal vertagt, hier wollten sich die Trainer erst einmal fachkundig machen, was für den kontrollierten Muskelaufbau sinnvoll und erforderlich sei. Tatsächlich war damals das Thema „Ausgleichssport im Sportschießen“ ein weißer Fleck auf der Landkarte. Kein Trainer konnte und wollte sich hierzu äußern, wohlwissend, dass in dieser Beziehung die DDR der BRD haushoch überlegen war. Und das wollte wiederum niemand zugeben.

Auch der geplante und den Armbrustschützen wohl auch zugesagte Vogelbaum für die traditionellen Armbrustschützen wurde in dieser Sitzung erst einmal zurückgestellt. Die immer beliebter werdenden Bogendisziplinen fanden ihre Heimat auf der Wurfscheibenanlage, legten die Sportleiter fest. Als Generalprobe für einen Wettkampfbetrieb wurde ein „Oktoberfest-Armbrustschießen“ beschlossen, das bei einem entsprechenden Interesse dann künftig parallel zum Oktoberfest-Landeschießen ausgetragen werden sollte.

Und als Preis für eine Übernachtung im Hotel der Olympia-Schießanlage wurden 15,- DM festgelegt; in Anbetracht des damals auf dem Standard einer besseren Jugendherberge liegenden Beherbergungsbetriebes war das ein Obulus, der zu mancher Kritik Anlass bot. Aber schon damals waren die Hotelpreise in und um München explodiert, entsprechend teuer war das erforderliche Personal geworden. Letztendlich wurde zudem beschlossen, dass ein bayerischer Schütze lediglich bis zu sechs Wettbewerbe bei den „Bayerischen“ schießen durfte. Denn nach wie vor war der Einsatz einer EDV für einen Verband nicht erschwinglich, und die anfallende Datenflut verlangte trotz Olympia-Schießanlage nach einer Regulierung der Teilnehmerzahlen... Die Deutschen Meisterschaften wiederum sollten erstmals 1974 auf der Olympia-Schießanlage ausgetragen werden.

### Das neue Waffenrecht sorgt für Verunsicherung

Noch im olympischen Jahr war ein neues Waffenrecht erlassen worden, das zum 1. Januar 1973 in Kraft trat. Erstmals mussten alle Sportwaffen außer den Druckluftwaffen angemeldet werden, das traf bei den Sportschützen insbesondere die Zim-

merstuzenschützen. Auch der Munitionserwerb wurde neu geregelt und stellte einen Einschnitt in die Privilegien der Sportschützen und Jäger dar.

Bei einer der neuen Bestimmungen teilten sich die Meinungen besonders. Wer Mitglied in einem Schützenverein war, der hatte es deutlich leichter, an eine Waffenbesitzkarte zu kommen; de facto war nun diese Mitgliedschaft (oder der Jagdschein) unbedingt vonnöten geworden. Zuvor war der Waffenbesitz auch ohne einem Schützenverein anzugehören durchaus gang und gäbe. Damit kam aber auch dem Schützenmeister als 1. Vorsitzenden eine neue Verantwortung zu; nicht mehr jedes Mitglied sollte in den Augen des Gesetzgebers aufgenommen werden dürfen. So empfahl der Deutsche Schützenbund, von Neumitgliedern zum einen ein aktuelles polizeiliches Führungszeugnis zu verlangen, zum anderen wurde die Stellung von zwei Bürgen für sinnvoll gehalten. Von den Ausführungsbestimmungen befürchteten die Mitglieder des Landesschützenmeisteramtes Schlimmes; es stand gar die Empfehlung des DSB im Raum, bis zu deren Erscheinen keine neuen Mitglieder aufzunehmen. Tatsächlich spülte das neue Waffenrecht zahlreiche neue Mitglieder in die Vereine, was den bayerischen Pistolen-Referenten auf die Linie von Bundessportleiter *Hans Kowar* einschwenken ließ, na-

## Andreas Hartinger – ein Leben für die Schützen

*Andreas Hartinger* wurde am 20. August 1925 im oberbayerischen Oberhummel geboren. Er galt als fleißiger Schüler, der schon damals mit Zahlen umzugehen verstand. Über die Lehranstalt „Handels-, Reichsfinanzschule und Holztechnikum in Rosenheim“ ließ er sich zum Diplom-Finanzwirt (FH) ausbilden. Er arbeitete dann an mehreren Finanzämtern in Oberbayern und beendete seine Beamtenkarriere als Oberamtsrat und Sachgebietsleiter Betriebsprüfung am Finanzamt München I.

Im Alter von 17 Jahren begann *Andreas Hartinger* beim Schützenverein Langenbach (Oberbayern) mit dem Sportschießen. 1951 war er Gründungsmitglied, später Vorsitzender und dann Ehrenvorsitzender der „Burgschützen St. Georgen“ in Dießen am Ammersee. 1955 wurde er Schatzmeister des BSSB-Bezirks Oberbayern, später 2. Gauschützenmeister im Gau Ammersee.

Beim Bayerischen Schütztag 1961 in Eichstätt übernahm der 35-Jährige das neu geschaffene Amt des 3. Landesschützenmeisters, 1963 in München wurde er 2. Landesschützenmeister. Nach dem Tod *Heinrich Brotzlers* im Herbst des gleichen Jahres wählten ihn die Delegierten im Mai 1964 in München zum 1. Landesschützenmeister. In diesem Amt führte er den BSSB bis 1987.

1966 bei den Schießsportweltmeisterschaften in Wiesbaden war er als stellvertretender Organisationsleiter tätig. Höhepunkt seiner Funktionärlaufbahn in Bayern waren die Olympischen Spiele 1972 in München, wo sich *Andreas Hartinger* als Sportstättendirektor, Planer und Manager einen hervorragenden internationalen Namen machte.

Infolgedessen wurde Bayerns 1. Landesschützenmeister Mitglied zahlreicher internationaler Spitzengremien: noch in den Siebziger-Jahren Vizepräsident der Internationalen Armbrustunion (IAU), Präsidiumsmitglied und später Vizepräsident der Europäischen Schützenkonföderation (ESK) und schließlich – schon als DSB-Präsident – Mitglied im Verwaltungsrat der UIT (heutige ISSF).

Seit dem 25. Deutschen Schütztag 1976 in Baden-Baden saß *Andreas Hartinger* als Beisitzer im Präsidium des Deutschen Schützenbundes und wurde 1982 zum Präsidenten des DSB gewählt. Dieses Amt füllte er bis zu seinem Tod am 2. Januar 1994 in München aus. In seine Amtszeit fiel aber auch so mancher Krach mit den Nationalkaderschützen, die sich durch den damaligen Bundestrainer schlecht behandelt fühlten. Sein besonderes Engagement galt stets der Jugend, sie war sein Anliegen: „Unsere Aufgabe ist es, die Jugend von der Straße zu holen und sie zu anständigen Staatsbürgern zu machen.“ *DSB/red*



**Oben:** Als *Andreas Hartinger* am Grab von DSB-Vizepräsident *Hans Jungnickl* die Trauerrede hielt, konnte er noch nicht ahnen, das genau dieser Moment einer der bedeutsamsten in der Geschichte des DSB war. Denn mit *Hans Jungnickl* war einer der letzte der alten Gründerväter gestorben, die noch zwischen Sport und Tradition standen. **Unten:** Am Vorabend des Landesschützentages (wohl) 1976.





tional das Kaliber für die Disziplin „Sportpistole“ auf das Kaliber .22 zu beschränken und nur international die 9 Millimeter zuzulassen. Denn tatsächlich wurde im Ausland die Sportpistolendisziplin auch mit der Großkaliber-Pistole geschossen; olympisch war hingegen das Kleinkaliber festgeschrieben (Olympische Schnellfeuerpistole). Der beim Deutschen Schützentag 1973 in Herford neu gewählte DSB-Präsident *Alfred Michaelis* bekam beim Bayerischen Schützentag 1973 in Straubing den Auftrag, die Kaliberfrage auf Bundesebene zu klären und beim Bundes-Innenministerium für eine milde Umsetzung des neuen Waffenrechts zu sorgen.

### Braucht der DSB eine Bundesliga?

*Alfred Michaelis* konnte sich dem Ruf, sich für das Amt des neuen DSB-Präsidenten zu bewerben, nicht entziehen. Das war der ausgesprochene Wunsch der Delegierten, und schließlich ließ er sich dann doch zur Kandidatur überreden. Mit nur einer Gegenstimme wurde er zum DSB-Präsidenten gewählt und prägte fortan die Modernisierung des Bundesverbandes, der auch großen Einfluss auf die Entwicklung des BSSB bekommen sollte. Denn zusammen mit 1. Landesschützenmeister *Andreas Hartinger* ging er den Weg, die Trainingsarbeit

sowohl im Leistungs- als auch im Breitensport zu professionalisieren. *Alfred Michaelis* erwies sich dabei als ein Visionär, das Rundenwettkampfsystem, das mittlerweile nach bayerischem Vorbild – Bayerns damalige 1. Landessportleiter *Heinz Steffens* und *Hans Schweiß* sowie 1. Landesschützenmeister *Andreas Hartinger* hatten ganze Arbeit geleistet – auch in allen anderen Landesverbänden Einzug gehalten hatte, auf Bundesebene mit einer „Bundesliga“ zu krönen. Das war – wohl gemerkt – zu einer Zeit, in der nur wenige Verbände im Vereinssport eine solche oberste Liga kannten. Sowohl *Alfred Michaelis* als auch *Andreas Hartinger* sahen in einer solchen Maßnahme eine deutlich Stärkung der Vereinsarbeit und damit auch Aushängeschilder, die automatisch dem Schießsport als Werbeträger dienen sollten.

Die Landessportleiter wollten hingegen nicht über den Tellerrand schauen und pochten auf die trotz aller übernommenen bayerischen Ideen nach wie vor auf die vorhandene Eigenständigkeit des Rundenwettkampfwesens in den Landesverbänden und damit auch auf kleine individuelle Besonderheiten im Regelwerk. Aber *Alfred Michaelis* gab nicht auf. Als Kompromiss gab's schließlich ab 1973 den DSB-Pokal. Und wieder war es *Oskar Herrmann*, der ja als einer der Pioniere der Wiedergründung des DSB galt und lange Jahre dem Würt-

tembergischer Schützenverband als Landesoberschützenmeister vorstand, der die Entscheidung, diesen Wettbewerb durchzuführen, vorantrieb. Der ehemalige Schmuckfabrikant hatte bei einem Trödler eine über 1,5 Kilogramm schwere Silberschale erstanden, die wohl einst als Preis bei einem Bundesschießen ausgegeben worden war. *Oskar Herrmann*, der die Pläne von *Alfred Michaelis*, einen Mannschafts-Vereinswettbewerb aufzubauen, für richtungsweisend hielt, stiftete die inzwischen wieder in altem Glanz erstrahlende Schale als Wanderpokal. Damit war nun der damalige Bundessportleiter *Hans Kowar* in der Pflicht, erneut ein Regelwerk auszuarbeiten. Der übernahm einige Punkte aus der gescheiterten Bundesliga-Ordnung und schuf damit die Grundlage zu einem Wettbewerb, der bis heute Bestand hat. Dass die wertvolle Silberschale dann die meiste Zeit in bayerischen Trophäenschränken ihr Zuhause fand, zeigte, dass die Trainingsarbeit in Bayerns Vereinen mittlerweile vorbildlich war. Denn von Anfang an verlangte die Ausschreibung nach einer Mannschaft, in der Schützen verschiedener Altersgruppen vertreten sein mussten.

Noch ein besonderer Wettbewerb mit Bayernbezug entstammte dem Gedankengut des neuen DSB-Präsidenten. Nachdem die Bundesschießen wohl ein für allemal Ge-

# Technik von DISAG

Seit fast 40 Jahren einer der führenden Hersteller für Auswertelektronik im Schießsport.



Komplettlösungen zur optischen Schussauswertung.



Professionelles Laserschießen für Kinder.



Scheibenauswertung für Luftgewehr bis Sportpistole.

schichte sein würden, ersann *Alfred Michaelis* einen „Großen Preis des Deutschen Schützenbundes“, in dessen Rahmen auch der Bundesschützenkönig ausgeschossen werden sollte. Die Finalrunde – und da kam *Andreas Hartinger* wieder ins Spiel, der die Organisation der Endrunde dieses Wettkampfes übernahm, – wurde dann am Vorabend des Beginns des Oktoberfest-Landesschießens in der Schützen-Festhalle durchgeführt. Leider war diesem Wettkampf nur eine kurze Lebensdauer beschieden. Bereits beim Deutschen Schützenzentag des Jahres 1975 in Bad Hersfeld wurde das „Aus“ beschlossen. Zu kompliziert und unübersichtlich sei das Regelwerk gewesen und viel zu wenige Schützen hätten an diesem Wettbewerb teilgenommen. Fortan wurden die Bundesschützenkönige bis ins Jahr 2001 immer beim Deutschen Schützenzentag ausgeschossen. Übrig blieb aber vom „Großen Preis des DSB“ eine noch heute so benannte Scheibe beim Oktoberfest-Landesschießen, bei der ein eigenes Erinnerungsstück ausgegeben wird und die den Breitensportcharakter des größten Freischießens unterstreichen soll.

### Eine Männerbastion fällt

Das Oktoberfest-Landesschießen war eines der wenigen Freischießen, das zu allen Zeiten für Damen und Herren offen war. Das galt als ein bedeutendes Zeichen dafür, dass im Schießsport zumindest eine gewis-



**Heidi Wieler wurde die erste bayerische Landesschützenkönigin und Hermine Gerner (links im Bild) erste Schützenkönigin im Gau Augsburg.**

se Gleichberechtigung der Geschlechter gepflegt wurde. Aber bis zu jenem Samstag Ende September des Jahres 1974 war es keiner Frau gelungen, die Männer vom Thron des bedeutendsten Freischießens zu stürzen. An diesem Samstag nun setzte die junge Augsburgerin *Heidi Wieler* einen 13,5-Teiler auf die Königsscheibe. Sie selbst wollte nicht an einen solchen Schuss glauben, denn damals hatte sie nur einen kur-

zen Blick auf die Scheibe werfen dürfen, die ganz schnell zur Auswertung gebracht wurde, wo sie erst einmal im Blechschrank des Königsscheibenauswerters landete. Denn ausgewertet wurde erst eine Woche später am Samstagnachmittag des 5. Oktobers 1974. Aber mit ihrem 13,5-Teiler fiel die Männerbastion Oktoberfest-Landesschießen. Tags darauf wurde erstmals in der Geschichte des BSSB eine Frau als Landesschützenkönigin geehrt! Und auch die Festscheibe Wittelsbach ging an eine Dame: *Marianne Mieslinger* sicherte sich diese hohe Ehre mit einem 3,3-Teiler, und *Klara Pfeil* holte sich dann auch noch die Einzelmeisterschaft. Dieses Oktoberfest-Landesschießen gehörte der Damenwelt...

### 25 Jahre BSSB

Eher bescheiden gestalteten sich die Feierlichkeiten zum 25-jährigen Bestehen des BSSB im Jahr 1975. Das Landesschützenmeisteramt hatte am Abend des 23. Septembers 1975, einem Dienstag, zu einer Feierstunde Politiker, hohe Schützenfunktionäre und Industrievertreter sowie einige wenige weitere Ehrengäste zu einer Feierstunde ins Restaurant der Olympia-Schießanlage eingeladen. Für den Freistaat Bayern war der damals für den Sport zuständige Staatsminister für Unterricht und Kultus, Professor Dr. *Hans Maier*, gekommen, und selbstverständlich war der DSB mit seinem Präsidenten *Alfred Michaelis* vertre-



**Empfang für den Landesauschuss in Erlangen. Mit der Ausrichtung machte der junge Hans Seeberger von sich reden.**

ten. 1. Landesschützenmeister *Andreas Hartinger* hob in seiner Festrede heraus, dass das Ziel der Gründerväter des BSSB, in jeder bayerischen Ortschaft einen Schützenverein zu begründen, erreicht sei. Dazu gab es noch eine weitere Festrede im Rahmen des Festabends zum Oktoberfest-Landesschießen am 20. September und tags darauf ein etwas vergrößerter Block beim Oktoberfest-Trachten- und Schützenzug, und das war's auch schon.



### Hinterm Horizont geht's weiter

Beim Landesschützenzentag 1975 wurde bereits ein erstes Fundament für die nächste Epoche gesetzt. Der Schützenbezirk Oberbayern war auf den Sohn des langjährigen Starnberger Gauschützenmeisters *Hans Ambacher* aufmerksam geworden. Der Bankangestellte *Josef Ambacher* hatte sich in seiner bisherigen Wirkenszeit in Gau und Bezirk als ein Mann von Weitsicht und vor allem als eine Führungspersönlichkeit erwiesen, die seine Mitmenschen mitreißen konnte. Dazu verfügte er über einen Ideenschatz, der für weit mehr als nur für die Arbeit im Gau ausreichte. Beim Landesschützenzentag am 8. Juni 1975 in Passau wählten ihn die Delegierten in das Amt des 2. Lan-

desschatzmeisters. Für *Josef Ambacher* war es klar: Er wollte Landesschützenmeister werden. Denn in seinen Augen lief so manches schief im bayerischen Schützenwesen. Und für den engagierten Banker, der wusste, wie mit Zahlen umzugehen war, erschien dieses Amt die ideale Eingangsposition für seine Vision, dem bayerischen Schützenwesen ein deutliches Mehr an Stärke und Einfluss zu verleihen. Aber die-





ses Ziel zu erreichen war so etwas wie der „Marsch durch die Institutionen“, wie das zu dieser Zeit so oft zitierte Schlagwort der Studentenbewegung formuliert war. Es soll auf diesem Bayerischen Schützentag hoch hergegangen sein. Der 8. Juni wird in den Wetteraufzeichnungen als ein Tag geführt, an dem die Sonne von einem blauen Himmel brannte, eigentlich wie geschaffen für die „Dampferfahrt auf der Donau“. Weil es damals noch keinen europäischen Wirtschaftsraum gab, konnte an Bord der „Adrealul“ der Champagner und vor allem der Krimsekt steuerfrei fließen. Das sorgte für eine fröhliche Schifffahrt, die für ein Vorstandsmitglied damit endete, dass er auf der falschen Seite das Schiff wieder verlassen wollte und derjenige sich noch tags

darauf darüber wunderte, dass ihn anstelle des Ufers die Donau empfing. Die Mannschaft des russischen Donaudampfschiffs fischte ihn aber schnell wieder aus den Fluten, und ein zweiter Schützenanzug sorgte dafür, dass dieses Missgeschick keine weiteren Folgen hinterließ als jede Menge des Spotts.

Schützentage waren in dieser Zeit die wesentlichen Höhepunkte des Schützenjahres. Denn die Schützenwelt war zumindest in Bayern in Ordnung, zumal die Olympischen Sommerspiele in Montreal 1976 für bayerische Schützen durchaus erfolgreich waren. Der Tegernseer *Werner Seibold* holte im Wettbewerb KK 3 x 40 Schuss die Bronzemedaille, der in Kitzingen geborene *Karlheinz Smieszek* gewann gar Gold im KK-Liegendkampf. Er hatte zuvor extra in einem Gewächshaus trainiert, um sich an die hohen Temperaturen am St.-Lorenz-Strom, wo die provisorische Schießanlage (die eigentliche Wettkampfstätte kam nie über die Planung heraus) einfach in die Landschaft gesetzt worden war, zu gewöhnen. Dazu errang *Heinz Mertel* einen vierten Rang mit der Freien Pistole, und auch *Gottfried Kustermann* erfüllte als Zehnter im KK-Dreistellungskampf 3 x 40 Schuss die Erwartungen. Er hatte auf den Dreistellungskampf mit der Freien Waffe auf die 300-Meter-Distanz gesetzt, aber dieser Wettbewerb musste wegen fehlender Sportstätte recht kurzfristig gestrichen werden. Leider erfüllten sich auch seine Hoffnungen nicht, die ersehnte Olympia-

Medaille 1980 zu gewinnen, diesmal sorgte der Boykott der westdeutschen Olympia-Equipe dafür, dass er nicht einmal an den Start gehen durfte. Und mit *Claus Koch* war auch ein bayerisch-schwäbischer Flintenschütze in der Trap-Disziplin am Start gewesen; er war als Neunter aus dem Rennen gegangen.

All diese Sportler wurden im Rahmen einer Feierstunde zum 25-jährigen Bestehen des BSSB geehrt, aber eine weitere Ehrung war dann auf dem 27. Bayerischen Schützentag 1977 in Erlangen vorgesehen.

Dieser Schützentag war das Meisterstück, das ein junger Gauschützenmeister ablieferte und dessen Name schnell in aller Munde war: *Hans Seeberger*. Der Metzgermeister und Gauschützenmeister des Schützengaus Erlangen hatte nicht nur laut der Bayerischen Schützenzeitung eine Veranstaltung geboten, „die für lange Zeit Maßstäbe setzte“, sondern auch gezeigt, was alles in einem Schützentag stecken kann. Die Veranstalter hatten sich selbst übertroffen, wie *Camillo Lehle* kommentierte, und *Hans Seeberger* dürfte sich die Grundlage für seine spätere Schützenkarriere in Bezirk und Land gelegt haben. cps

**Andreas Hartinger, der Vater der Olympiaschießanlage Hochbrück, war ein Mann des Sports, der sich aber auch in der Schützentradition zu bewegen verstand. Deshalb war sein weiterer Werdegang vorbestimmt. Darüber mehr aber in der nächsten Ausgabe der BSZ.**

## FAHNEN KÖSSINGER

Vereins - und Festbedarf

- Vereinsfahnen
- Vereinsbedarf
- Festbedarf

Am Gewerbering 23 · 84069 Schierling  
Tel.: 09451/9313-0  
www.fahnen-koessinger.de  
info@fahnen-koessinger.de